



Andreas Sjöberg (4)

Die Außenanlagen des „SpielplatzHaus Goldbeckweg“ setzen sich aus Feldern zusammen, die unterschiedlich nutzbar sind. Das Bild zeigt den „Spielstrand“ vor der Terrasse.

# Spielen und Lernen ...

**Das Erleben und Verstehen von Natur und natürlichen Prozessen bildet einen Schwerpunkt pädagogisch betreuter Spielplätze. In der Wasserstadt Spandau in Berlin trägt das „SpielplatzHaus Goldbeckweg“ zum nachbarschaftlichen Austausch in dem Neubaugebiet bei.**

Vera Hertlein-Rieder

Die Wasserstadt Spandau im Nordwesten Berlins liegt idyllisch rund um den Spandauer See. In den achtziger Jahren begann die Konversion ehemaliger Industrie- und Militärfächen zum Wohngebiet am Wasser, 1994 wurde ein 206 Hektar großes Areal als städtebauliches Entwicklungsgebiet festgesetzt. Eine gute soziale Infrastruktur, ein durchgrüntes Wohnumfeld, Spielhöfe, attraktive Uferbereiche mit Promenaden, Parks und Badestellen prägen die Wasserstadt. Dennoch fehlt einigen Quartieren das nachbarschaftliche Leben, weshalb attraktive Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche wichtig sind. Ein „pädagogisch betreuter Spielplatz“ war von Anfang an im Freiraumkonzept vorgesehen. Pädagogisch betreute Spielplätze haben zum Ziel, Kindern und Jugendlichen vielfältige sinnliche Erlebnismöglichkeiten zu bieten, die in einer zunehmend technisierten und medialisierten Welt aus dem Alltag ver-

schwinden. Ein naturnahes oder ökologisch orientiertes Umfeld fördert die Wahrnehmung von Natur und Naturkreisläufen. Ein großes Angebot an Aktivitäten und ein hohes Maß an Selbstbestimmung steigern das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die soziale Kompetenz. Eröffnet wurde das „SpielplatzHaus Goldbeckweg“ im Quartier Pulvermühle im Oktober 2005. Nur etwa 4 000 Quadratmeter ist das Gelände groß. Das Budget für die Außenanlagen betrug nicht mehr als 59 Euro pro Quadratmeter. Der Entwurf ging aus einem Gutachterverfahren hervor, das die Wasserstadt Spandau GmbH als Entwicklungsträger im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Gesundheit ausschrieb. Gut 500 Quadratmeter des Geländes nimmt ein eingeschossiges Gebäude mit Aufenthalts-, Sanitär- und Küchenräumen sowie einer Holzwerkstatt ein. Für Haus und Außenraum entwickelten die Berliner Architekten

ask mit Frank Skupin und dem Landschaftsarchitekturbüro planung · freiraum, Barbara Willecke, ebenfalls aus Berlin, ein gemeinsames städtebauliches und freiraumplanerisches Konzept.

## Felder mit unterschiedlichen Funktionen

Die Landschaftsarchitektin unterteilte das Gelände in Felder, die einen kleinteiligen Wechsel zwischen „festen“ Angeboten, Räumen für offenes Spiel, Aktivität und Ruhe bieten. Ein erhöhter Betonsteg erschließt und verbindet die einzelnen Felder. Auf klassische Spielgeräte wurde bewusst verzichtet, da sich ein größerer Spielplatz und Hofinnenbereiche mit Spielmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe befinden. Stattdessen bietet der Entwurf vielfältige Materialien, ökologische Elemente und flexible Nutzungsmöglichkeiten an. Das gesamte Areal ist rollstuhlgerecht gestaltet. Das Gebäude besetzt das nördlichste Feld.



Die Felder des Gartens sind klar voneinander abgeteilt, doch auch die Grenzbereiche wie der lückige Plattenbelag der Terrasse oder der Betonsteg (Bild rechts) sind beispielbar.

Pädagogisch betreuter Spielplatz,  
Quartier Pulvermühle, Berlin-Spandau

Bauherr: Wasserstadt GmbH, Treu-  
händerischer Entwicklungsträger des  
Landes Berlin

Landschaftsarchitekten: barbara  
willecke, planung · freiraum  
Mitarbeiter: Claudia Zimmermann,  
Pascal Bauer

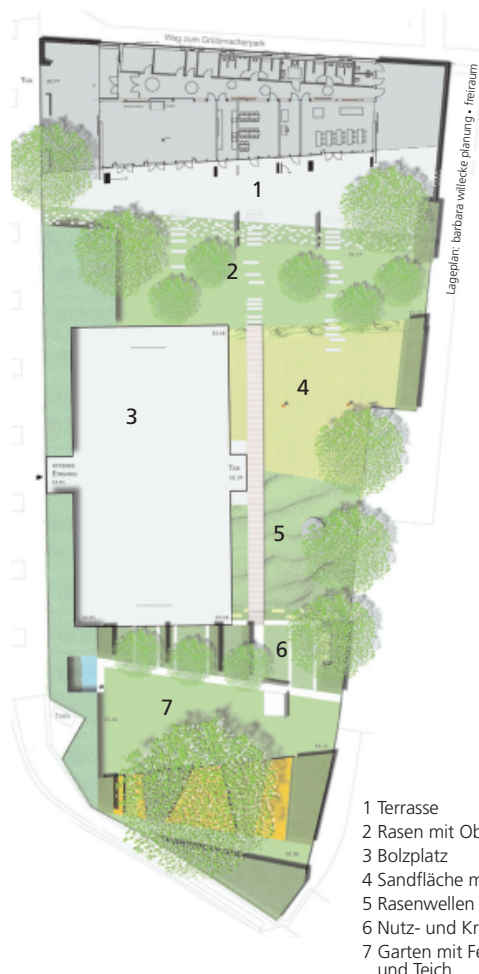
Architekten: Architekten Scheidt ·  
Kasprusch (ask.Architekten) mit Frank  
Skupin

Bauzeit: November 2004 bis August  
2005

Baukosten: 200 000 Euro  
Fläche: 3 340 Quadratmeter

Literatur:

Bund der Jugendfarmen und Aktiv-  
spielplätze e.V. (Hrsg.): Rahmenkon-  
zeption für pädagogisch betreute  
Spielplätze. Stuttgart, 1999



- 1 Terrasse
- 2 Rasen mit Obstbäumen
- 3 Bolzplatz
- 4 Sandfläche mit Kletterwand
- 5 Rasenwellen
- 6 Nutz- und Kräutergarten
- 7 Garten mit Feuerstelle  
und Teich

Nach Süden öffnet sich das Haus mit einer raumhohen Glasfassade zum angrenzenden befahrbaren „Terrassenfeld“ aus hellen Betonplatten. Auf der Terrasse finden sich zwei Mauerelemente aus Beton mit verschiedenen hohen Sockeln und einem integrierten Grill. Sie können zum Sitzen, Klettern, Anlehnen und mehr genutzt werden. Solche multifunktionalen, eigene Orte bildenden Objekte ermöglichen zeitgleich unterschiedliche Nutzungen auf engem Raum. Zum angrenzenden Rasen mit Obstbäumen führen Trittsteine. Eine Versickerungsmulde mit Schilfgürtel, den das Oberflächenwasser des Gebäudedachs und der Terrasse speist, bietet einen Sichtschutz zur Straße. Und der Zusammenhang zwischen Regenwasserversickerung und Pflanzenwachstum wird für die Kinder anschaulich nachvollziehbar. Die folgenden Felder bestehen aus einer Fallsandfläche mit einer kleinen Kletterwand und Rasenwellen. Ein sogenannter Spielstrand mit Findlingen, Grobkieseln und Sitzmulden begrenzt die Sandfläche auf beiden Seiten. Zusammen mit dem Betonsteg, der



Neben dem Bolzplatz führen Rasenwellen zu den durch Kalksteinmauern getrennten Beeten des Kräuter- und Nutzgartens. Er wird von einer Gartengruppe bestellt und gepflegt.

an dieser Stelle zum Sitzen genutzt werden kann, entstehen zwischen den einzelnen Feldern deutliche Grenzen, die aber bespielbar sind. Diese Schwellenbereiche ermöglichen eine kleinräumige, aber konkurrenzfreie Nutzung für große und kleine Kinder sowie Jugendliche, Jungen und Mädchen. Der angrenzende Bolzplatz wurde bereits errichtet, bevor das Gutachterverfahren stattfand. Seine Lage ist deshalb willkürlich, doch er wird nicht als Fremdkörper behandelt, sondern in das Konzept integriert. Er ist von der Straße aus zugänglich. So ist er auch nutzbar, wenn das Spielplatzhaus geschlossen hat.

#### Garten als pädagogisches Element

Getrennt durch niedrige Kalksteinmauern, in denen Kräuter gepflanzt wurden, folgen im nächsten Feld Beete, die zweimal wöchentlich von einer Gartengruppe bestellt werden. Der Kräuter- und Nutzgarten ist ein wichtiges umweltpädagogisches Element, denn es wird nicht nur gesät und geerntet, sondern auch gekocht und kom-

postiert. Der Garten schließt mit einem ruhigen Bereich unter einer denkmalgeschützten Stieleiche ab. Dort befinden sich auch eine Feuerstelle und ein kleiner Teich. Vor allem Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 14 Jahren nutzen den von 14 bis 19 Uhr geöffneten Spielplatz und das Spielhaus. Sie kommen aus dem Neubauquartier, aber auch aus den anderen angrenzenden Vierteln. Außer im Garten zu spielen, können die Kinder im Haus ihre Hausaufgaben machen, Spiele spielen, lesen oder werken. Im Sommer gibt es Exkursionen, zum Beispiel Paddeltouren mit den Kanadiern, die in der Holzwerkstatt gebaut und gewartet werden. Die Einrichtung kooperiert mit freien Trägern und Vereinen, um das Angebot zu erweitern. So werden zum Beispiel die Werkstatt, Sportkurse, eine Integrationsgruppe oder die Pflege des Nutzgartens von unterschiedlichen Vereinen betreut. Diese Aktivitäten, die zu festen Zeiten stattfinden, sind für alle Kinder offen, die gerade auf dem Platz sind. Feste oder Konzerte öffnen die Einrichtung auch einem breiteren Publikum.

Der Entwurf der Freianlagen wurde eng mit dem Betreiber der Einrichtung abgestimmt, der Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Gesundheit, der manches vorgab, etwa die Kletterwand.

#### Spielplatzentwicklung als Prozess

Dem Leiter des Spielplatzhauses, Achim Heidke, waren es ein wenig zu viele Vorgaben, auch wenn der Spielplatz sehr gut angenommen wird. Denn pädagogisch betreute Spielplätze sind eigentlich prozessuale Orte; ihre Dynamik ist abhängig von den Nutzern und Betreuern, deren Ideen und Vorlieben. Das Projekt Goldbeckweg hingegen wirkte aufgrund seiner Struktur und des Gebäudes von Anfang an „fertig“. Doch nun stehen kleine Veränderungen an, die sich aus der Nutzung, den Bedürfnissen und Ideen der Kinder ergeben haben. Das Konzept der Felder stellt ein gutes Gerüst dar, um solche Veränderungen zu tragen und dabei das Prinzip der konkurrenzfreien Vielfalt zu gewährleisten. Der Ort als Prozess wird Realität. ■